

Die richtige Vorbereitung der FDJ-Wahlen

Erfüllung der Studienpläne im Mittelpunkt

Fritz Richter, Erster Sekretär der FDJ-Grundeinheit an der Medizinischen Fakultät, erklärte uns wenige Tage nach der FDJ-Hochschul-Delegiertenkonferenz:

Unser Programm zur Verbesserung der Studienarbeit wird sich, wie unser FDJ-Aktiv festlegte, im wesentlichen auf die Klärung der grundsätzlichen Fragen der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens in der DDR sowie davon ausgehend auf die Erreichung höherer Studienergebnisse konzentrieren. Die Programme der sieben Grundeinheiten werden dazu konkrete Maßnahmen festlegen.

Wir schlagen vor, daß die Seminargruppen zu bestimmten Betrieben feste Verbindungen herstellen und während des ganzen Studiums aufrechterhalten. Die Gruppen sollen ständig mit dem Betriebsarzt zusammenarbeiten. In den ersten beiden Jahren werden die Freunde dabei vor allem die Arbeitsbedingungen, die sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen kennenlernen. Sie sollen aber auch Vorträge über Gesundheits- und Arbeitsschutz organisieren helfen. Im dritten Studienjahr können sie in Zirkeln bestimmte Fra-

gen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz untersuchen. Im vierten und fünften Studienjahr werden sie dann selbst an ärztlichen Untersuchungen usw. im Betrieb teilnehmen.

Aus einer solchen Arbeit tauchen sicher Fragen und Probleme auf, die mit den Wissenschaftlern beraten werden müssen und die auch Anregungen für die weitere inhaltliche Entwicklung der Ausbildung geben werden.

Von großer Bedeutung ist auch die weitere Gestaltung der Kurse in den einzelnen Kliniken, um die praktische Vorbereitung der Studenten auf ihre künftige ärztliche Tätigkeit zu verbessern. Dazu kann auch die Betreuung der jüngeren durch ältere Studenten und die Einbeziehung der Pflichtassistenten in die Betreuung von Gruppen beitragen.

Wir dürfen aber auch nicht an einer solchen Tatsache vorbeigehen, daß einige Studenten glauben, jeder könne selbst entscheiden, welche Lehrveranstaltungen er besucht; die Folge davon sind Verletzungen des Studienplanes. Damit müssen sich unsere Gruppen ernsthaft auseinandersetzen.

Psychologen:

Gruppen bereiten Kolloquium vor

Die FDJ-Grundeinheit der Psychologen hat sich ein umfangreiches und vielseitiges Programm für ihre weitere wissenschaftliche Arbeit gestellt, das die Erfüllung unseres Ausbildungszieles unterstützen soll. Die konkreten Aufgaben stellen an jeden Freund und an die Gruppenkollektive hohe Anforderungen, denen nur durch Gemeinschaftsarbeit und große Einsatzbereitschaft gerecht zu werden ist.

Wesentliche Bedeutung messen wir gründlichen und exakten Kenntnissen im gesellschaftlichen Grundstudium bei. Jede Gruppe wird ein Werk des Marxismus-Leninismus in seminaristischer Form studieren. Das 4. Studienjahr hat sich in diesem Zusammenhang vorgenommen: alle Freunde erwerben das Abzeichen „Für gutes Wissen“. Zum Programm des 4. Studienjahres gehört auch die Vorbereitung eines kunstpsychologischen Kolloquiums, an dem sich alle Studiengruppen beteiligen.

Die ersten Studienjahre werden neben einem Werk des Marxismus-Leninismus noch ein psychologisches Fachbuch durcharbeiten, ebenfalls in seminaristischer Form. Alle Freunde des 1. Studienjahres wollen das Foto-grafieren erlernen und sich damit eine gute Voraussetzung für ihre Praktika

und spätere wissenschaftliche Arbeit schaffen.

Für die Arbeitspsychologen bedeutet es einen großen Einsatz, wenn sie zusätzlich das Studium an der Fachschule für Ingenieurökonomik aufgenommen haben, um in ihrer späteren Tätigkeit allen Anforderungen entsprechen zu können. Desgleichen verlangt die pädagogische Psychologie ein gut fundiertes Wissen, und die Freunde dieser Richtung bereiten sich deshalb auf die erste Lehrprüfung vor. Viele Freunde verpflichteten sich auch, einen Fachtext aus dem Russischen zu übersetzen oder im Übersetzungskreis mitzuarbeiten.

Großen Wert legen wir auch auf die enge Verbindung zur Praxis. So werden die Freunde nach dem obligatorischen Praktikum entweder weiter mit den Praktikastellen zusammenarbeiten oder als Pionierleiter wichtige Erfahrungen für ihr weiteres Studium sammeln. Allein aus dem 1. Studienjahr werden von 16 Freunden 14 als Pionierleiter arbeiten.

Um die termingemäße und vor allem exakte Erfüllung dieses Programms läuft zwischen den Gruppen ein Wettbewerb. So können wir ständig kontrollieren, inwieweit die Verpflichtungen erfüllt werden.

Konrad Rödge

Mediziner:

Badrina gab so viele Anregungen

Das im vergangenen Sommer durchgeführte sozialhygienische Praktikum in Badrina hat die Medizinische Fakultät bei der Suche nach neuen Ausbildungsmethoden ein bedeutendes Stück vorangebracht.

In zweifacher Hinsicht haben wir einen Erfolg errungen:

a) Fachlich: Der Umfang des Erlernenen ist für ein vierwöchiges Praktikum sehr groß. Eine individuelle Famulatur dürfte kaum den gleichen Nutzeffekt haben. Badrina hat uns darüber hinaus zu einer nicht zu unterschätzenden Einsicht verholfen. Wir sahen, wie erlebte Formeln, daß in unserer Ausbildung die Prophylaxe einfach stiefmütterlich behandelt wird.

b) Oekonomisch: Neben vielen Ratschlägen, die wir geben konnten (z. B. Brunnenhygiene), ist es uns auch gelungen, in einer LPG direkt auf die Verteilung der Investmittel zugunsten gesundheitsfördernder Maßnahmen Einfluß zu nehmen.

Über die Schwierigkeiten, ähnliche Praktika auch in anderen Fächern einzurichten, darf man sich nicht hinwegtäuschen. Wahrscheinlich ist es nicht einmal angebracht, einen Teil der Famulatur in den klinischen Fächern für diesen Zweck abzuzweigen. Die Ausbildung am Krankenbett kommt bei uns sowieso noch zu kurz weg.

Was sich tun läßt, ist folgendes: Seminargruppen, Studentengruppen, Studentenzirkel betreiben ein bestimmtes Objekt (Betrieb, LPG). Das kann während des Semesters geschehen. Einmal wird damit erreicht, daß sich die betreffenden Studenten mit den Problemen der Praxis vertraut machen, andererseits werden sie bei entsprechender Betreuung auch ökonomischen Nutzen bringen (Beispiel: eine Seminargruppe geht in eine LPG und kümmert sich dort über längere Zeit, eventuell das ganze Studium über, um die gesundheitlichen Belange der Mitglieder. Vielleicht läßt sich dabei sogar ein Wettbewerb unter den Seminargruppen führen, mit dem Ziel, den Krankenstand in dem betreuten LPG zu senken.)

Damit sind die Möglichkeiten, die uns Badrina zeigte, noch nicht erschöpft. Es kommt darauf an, Zirkel zu gründen, die sich mit einer exakten wissenschaftlichen Aufgabenstellung beschäftigen. Ganz abgesehen davon, daß der Student dabei lernt und letzten Endes ein volkswirtschaftlicher Nutzen entsteht, können die Kliniken sich bereits hier ihren wissenschaftlichen Nachwuchs in spezieller Weise heranziehen. (Einige solcher Zirkel arbeiten bei uns schon.)

Die Aufgabenstellung dieser Zirkel sollte so gewählt werden, daß auch tatsächlich wichtige Probleme behandelt werden. Einige Beispiele seien angeführt:

a) Chirurgie - wie kann die Unfallquote (z. B. im RAW Engelsdorf) gesenkt werden? Welche praktischen

Maßnahmen (Verbesserung an den Schutzvorrichtungen der Maschinen) sind zu treffen?

b) Orthopädie - gibt es in einem Betrieb (z. B. VEB VTA) im Arbeitsprozeß schädigende Faktoren, die zu degenerativen Veränderungen am Knochensystem führen können? Wie kann man diese Ursachen beseitigen?

c) Innere Medizin und Hals-Nasen-Ohren-Klinik - wie kann man den Stand der Erkältungskrankheiten in einem Betrieb senken?

Selbstverständlich sind das nur einige Hinweise. Unsere Aufgabe besteht darin, in nächster Zeit den in Badrina begonnenen Weg auch für andere Fächer zu beschreiten.

Peter Schmidt, Student der Med. Fak. V/3

Arbeitsgemeinschaft „Seltene Erden“

Erfolge durch Zusammenwirken vergrößern

Von Nationalpreisträger Prof. Dr. Leopold Wolf, Direktor des Instituts für Anorganische Chemie



Prof. Dr. L. Wolf

Im Herbstsemester 1952 fiel die Entscheidung über einen weitgestreckten Forschungsauftrag auf dem Gebiet der Seltene Erden. Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Feit - Pionier in der klassischen Technologie der Gewinnung und Reindarstellung seltener Elemente - zog sich, auf sein 50. Lebensjahr zugehend, hochverdient aus der aktiven Forschung zurück; ihm selbst wie auch der Regierung der DDR war daran gelegen, die nicht nur wissenschaftlich reizvolle, sondern auch technisch wichtige Forschung auf dem Gebiet der Seltene Erden einschließlich des Thoriums und des Urans aufrechtzuerhalten, jüngeren Händen zu übertragen und womöglich an eine Hochschule zu verpflanzen.

So kam es zur Übernahme des Forschungsauftrags durch das Institut für anorganische Chemie. Wilhelm Feit stellte den größten Teil seiner wertvollen Bestände von Präparaten zur Verfügung, und auch die Regierung der DDR trug für den Anfang mit einer Sammlung sehr kostbarer Ausgangsmaterialien bei.

Dieser Anfang war nicht leicht; es galt zunächst, einige wenige Mitarbeiter für das im Gesamtbereich der anorganischen Chemie sehr spezielle Arbeitsgebiet zu interessieren und einzuarbeiten. Der Arbeitsintensität der ersten Mitarbeiter war es zu danken, daß in erstaunlich kurzer Zeit ein Überblick über den modernen Stand von Forschung und Technik an Hand einer lückenlosen Literaturübersicht - heute bereits zu einem wertvollen Archiv angewachsen - gewonnen werden konnte

und daß alsbald auch die ersten experimentellen Untersuchungen zwecks Fühlungsnahme mit dem Weltstand der Entwicklung auf dem Gebiet der Trennung der Seltene Erden in Fluß kamen.

Heute kann gesagt werden, daß der Kontakt mit den modernerweiterten Ionaustauschmethoden und Extraktionsmethoden hergestellt ist und unsere Verfahren bereits im Rahmen von Pilot-Anlagen in der Technik zur Produktionsreife gediehen sind.

Aber schon in den Anfängen zeigte sich, daß eine fruchtbare und front-haltende Arbeit nur im Rahmen einer größeren Mitarbeiterzahl, innerhalb eines wohlorganisierten Kollektiva, fortschreiten konnte.

Dank den beträchtlichen von der Regierung zur Verfügung gestellten Mitteln konnte unser Kollektiv ziemlich rasch auf 30 und mehr Mitarbeiter anwachsen, wobei die Zahl der Beteiligten im Hinblick auf die Abgänge und Zugänge an einer Hochschule naturgemäß Schwankungen unterworfen bleibt; von Wichtigkeit ist ja das Interesse, welches der einzelne Mitarbeiter mitbringt.

Um die erfolgreiche Arbeit dieses Kollektiva noch weiter zu intensivieren, wurde es kürzlich in eine echte sozialistische Arbeitsgemeinschaft umgewandelt: Die bis dahin ziemlich lose Verbindung der Mitarbeiter untereinander wurde stark gefestigt im Sinne einer systematischen und verpflichtenden Anteilnahme jedes Mitglieds der Arbeitsgemeinschaft an den speziellen Themen all seiner Kollegen: Die Kenntnisse jedes einzelnen auf dem Gesamtgebiet der Seltene Erden werden erweitert. Regelmäßige Zusammenkünfte der Mitglieder dienen der fachlichen Aussprache, der laufenden Erweiterung der Literaturkenntnisse an

Hand von Referaten aus zahlreichen Fachzeitschriften, der Besprechung von Fortschritten bzw. Schwierigkeiten in der Bearbeitung einzelner Themen. Mitglieder aus der Industrie berichten über ihre Erfahrungen in der Praxis der Seltene Erden. Exkursionen an eine Produktionsstätte für Seltene Erden sollen den Blick für die Praxis schulen.

Man wird dieser Arbeitsgemeinschaft auf sozialistischer Basis, welche eine heute unerlässliche gemeinsame Beratung aller Anliegen zur Grundlage hat, guten Erfolg wünschen dürfen.

So konkret wie bei den Juristen

(Fortsetzung von Seite 1)

auch die Juristenfakultät zu nennen, die den richtigen Weg der Auswertung des 5. FDGB-Kongresses geht, wenn sie das Ziel stellt, den Perspektivplan der Fakultät aufgliedern zu helfen, gemeinsam mit den Vertrauensleuten die Erfüllung der Assistentenverträge kontrollieren will und sich mit den neuen Studienformen an der Juristenfakultät intensiv beschäftigt. Im Rahmen des Abendstudiums an der Fakultät will die FGL der Juristenfakultät besonders die Zusammenarbeit mit den Hörern übernehmen.

Es gibt eine Reihe weiterer Beispiele, die beweisen, daß der größte Teil unserer Leitungen die Auswertung des 5. FDGB-Kongresses richtig in Angriff nimmt. Eine wichtige Aufgabe besteht aber auch darin, das Studium der Materialien des 5. FDGB-Kongresses durch alle unsere Kollegen sichern zu helfen. Zu diesem Zweck werden die gewerkschaftlichen Abendkurse wieder eingeführt, in denen systematisch das Studium der Dokumente durchgeführt wird. Hier kommt es vor allem darauf an, aus der Fülle von Hinweisen zur konkreten Gestaltung der Gewerkschaftsarbeit die richtigen Schlussfolgerungen für den eigenen Bereich zu ziehen.

Jetzt mit allen die Aufgaben erfüllen

(Fortsetzung von Seite 1)

heranzuziehen. Gerade die weitgehende Spezialisierung erfordert außerordentlich enge Zusammenarbeit für den wissenschaftlichen Fortschritt. Denn der einzelne kann heute nicht mehr auf allen Gebieten über gleichermaßen hervorragendes Wissen verfügen. Im Forschungsrat in Berlin, der vor einiger Zeit neu konstituiert wurde, sind viele Leipziger Professoren vertreten. In diesem Gremium kommen wir über den Rahmen der Fakultät hinaus in enge Verbindung mit Wissenschaftlern anderer Gebiete und Disziplinen.

Somit begegnen sich unsere Zielsetzung und die vielfach im Perspektivplan ausgesprochene Forderung nach Zusammenfassung großer Aufgabengebiete. Ich begrüße es, daß sich die Gewerkschaft heute stärker als in der Vergangenheit in die Planung und Beratung der vor uns liegenden Arbeit einschaltet.



Die Chemiestudenten wissen den Wert des Zeitungstudiums zu schätzen. Die meisten von ihnen sind Abonnenten der sozialistischen Presse, auch unsere Zeitung wird von annähernd 95 Prozent der Chemiestudenten ständig gelesen. Mathematiker und Mediziner (und nicht nur sie) sollten in ihren Gruppen auch einmal über das Zeitungstudium diskutieren und unsere Werbekampagne unterstützen. Wer UZ liest ist orientiert - darum UZ abonnieren! Foto: HBS

Freundschaftsvertrag in Aktion

Den Drehmaschinenwerkern auf den Zahn geföhlt

Ärzte und Studenten organisieren Reihenuntersuchungen | Schon richtiges Verständnis bei der Werkleitung?

Wer von den Angehörigen der Karl-Marx-Universität in der ersten Novemberwoche im VEB Drehmaschinenwerk gewesen ist, wird vielleicht im dortigen Belegsaalraum auch unseren Ausstellungstand wahrgenommen haben.

„Unser“ ist eigentlich zuviel gesagt; denn was mein Mitarbeiter Kollege Dr. Bachmann dort aufgebaut hat, sind Lehrtafel und Modelle des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden. Sie wurden uns zur praktischen Erprobung zur Verfügung gestellt und dienen der hygienischen Aufklärung der Werktätigen dieses Betriebes über den Wert eines gesunden und die Nachteile einer kranken Gebisses für die Gesunderhaltung des menschlichen Organismus. Das vom Deutschen Hygiene-Museum gelieferte Aufklärungsmaterial wurde durch mehrere Schaustücke aus der Sammlung unserer Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde bereichert.

Solange die Ausstellung lief, war der Stand täglich in der Mittagspause mit zwei Studentinnen der Zahnheilkunde im 4. Studienjahr besetzt, die interessierten Fragestellern aus den Reihen der Betriebsangehörigen bereitwillig Auskunft erteilten. Auch Kollege Oberarzt Dr. Krause ließ es sich nicht nehmen, an einem dieser Tage trotz seiner vielen Aufgaben in der Klinik selbst anwesend zu sein und den Wißbegierigen fachmännisch Rede und Antwort zu stehen. Und die Zahl der Wißbegierigen war groß! Zeitweilig drängten sich 12 bis 14 Werktätige auf einmal um den Ausstellungsstand. Was im einzelnen gefragt wurde, haben unsere beiden Studentinnen schriftlich festgehalten. Es soll später einmal im Rahmen

einer sozialhygienischen Dissertation mit von ihnen verwertet werden.

Unsere Aufklärungsaktion beschränkte sich aber nicht nur auf diese Kleinstausstellung. Wir schrieben auch einen Artikel für die Betriebszeitung „Vorschub“, und durch den Betriebsfunk wurde für jede Schicht ein auf Tonband gesprochener Kurzauftrag in alle Betriebsbereiche übertragen. Außerdem ließen wir Merkblätter des Deutschen Hygiene-Museums über richtige Zahnpflege und über gesunde und kranke Zähne an jeden Werktätigen ausshändigen. Die Merkblätter wurden von uns vorher mit der Aufschrift „Nehmt teil an den zahnärztlichen Reihenuntersuchungen“ rot überstempelt.

Damit sind wir bereits auf den Kern der Sache gestossen: Im Rahmen des Freundschaftsvertrages zwischen der Karl-Marx-Universität und dem VEB Drehmaschinenwerk hat auch die Medizinische Fakultät ein Aktionsprogramm aufgestellt, dessen erster Punkt die Durchführung zahnärztlicher Reihenuntersuchungen vorsieht. Obwohl von der Medizinischen Fakultät bis Mitte September noch keine der festgelegten Aufgaben in Angriff genommen worden war, konnte der Rückstand in kürzester Frist durch die Aufnahme zahnärztlicher Reihenuntersuchungen aufgeholt werden. Daß dies möglich war, ist in erster Linie der Einsatzfreudigkeit von Angehörigen unserer Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde zu danken. Als verantwortlicher Organisator - Sozialhygiene bedeutet ja weitgehend Organisation des Gesundheitswesens - kam ich mit dem Direktor dieser Klinik, Herrn Prof. Dr. Kleeberg, sehr schnell überein: Durch die Kollegen Oberarzt

Dr. Krause und Assistenzarzt Dr. Frentzen, die sich zur Übernahme der Anleitung bereit erklärten, wurde ein Kollektiv von zehn Studentinnen und Studenten der Zahnheilkunde im 3. bzw. 4. Studienjahr zusammengestellt.

Alle an der Durchführung der Aktion Beteiligten waren so begeistert, daß der Untersuchungsbeginn schon für den 1. Oktober vorgesehen werden konnte. Der VEB Drehmaschinenwerk machte uns jedoch einen Strich durch die Rechnung. Nach Ansicht der Werkleitung hatten wir den Termin zu kurz anberaumt. Außerdem wurde mit Recht kritisiert, daß einer solchen Untersuchungsaktion eine Aufklärung der Werktätigen vorausgehen müsse. Diese Lücke ist nachträglich durch die geschilderten Maßnahmen geschlossen worden. Leider konnte jedoch bis jetzt ein großer Erfolg unserer Aufklärungsarbeit noch nicht festgestellt werden.

Im Gegenteil! Als wir am 8. Oktober ziemlich unvermittelt den ersten Untersuchungstermin durchführen konnten, war trotz damals noch fehlender Aufklärung eine weit größere Zahl von Werktätigen erfaßt, als dies an den folgenden Terminen der Fall war. So standen 136 Untersuchten beim ersten Termin nur 40 beim zweiten, 72 beim dritten und 39 beim vierten Termin gegenüber. Berücksichtigt man, daß zu jedem Termin ein Oberarzt, ein Assistenzarzt, 8 bis 10 Studenten und zwei Sprechstundenhilfen für jeweils drei Stunden in den Betrieb hinausfahren, so ist es verständlich, daß die geringe Zahl der bis jetzt Erfassten in keiner Weise befriedigend kann. Dies konnte bis jetzt auch nicht dadurch geändert werden, daß die Studenten an die Arbeitsplätze der Werktätigen gingen und

mit ihnen persönlich Rücksprache nahmen.

Was wir mit unserer Untersuchungsaktion erreichen wollen, ist in erster Linie eine möglichst lückenlose Früherfassung und Frühbehandlung von Zahnschäden, durch die sich nachteilige Folgen für die Gesundheit der Werktätigen mit herabgesetzter Arbeits- und Lebensfreude vermeiden lassen. Diesen Bestrebungen wurde jedoch bis jetzt selbst noch nicht von der Betriebsleitung das richtige Verständnis entgegengebracht. Erst in der vorigen Woche mußten wir erleben, daß der Arbeitsdirektor, Kollege Bauer, den vereinbarten Untersuchungstermin durch einen Sachbearbeiter kurzfristig absagen ließ, weil angeblich zu gleicher Zeit eine Gewerkschaftsaktivtagung stattfände, was sich laut Auskunft der Betriebsparteiorganisation als nicht stichhaltig erwies!

Trotz dieser Schwierigkeiten haben wir keineswegs die Absicht, die Platte enttäuscht ins Korn zu werfen. Die Zahnmediziner werden vielmehr auch weiterhin donnerstags nachmittags für die Durchführung der Reihenuntersuchungen zur Verfügung stehen, und wir Sozialhygieniker werden sie hierbei organisatorisch nach besten Kräften unterstützen.

Wie sagte doch Semaschko, der erste Volkskommissar für Gesundheitswesen in der Sowjetunion? „Der Gesundheitsschutz der Werktätigen ist Sache der Werktätigen selbst.“ Hiervon auch die Werktätigen im Drehmaschinenwerk zu überzeugen, sehen wir als eine hohe gesell. charitliche Verpflichtung an.

Dozent Dr. med. habil. Dietrich Tutake, Direktor des Hygiene-Instituts